

Lieber verehrter Herr Bradka, verehrte liebe Mitglieder des Vereins "Unser Hessenreuther Wald, die Sie dieses Konzert veranstalten, besser gesagt verantworten. Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Konzertbesucher .

Zunächst möchte ich Ihnen schlicht dafür danken, dass Sie hier sind. Nach den unsäglichen Kampagnen der letzten Wochen, die es quasi zur staatsbürgerlichen Pflicht erklärten, das heutige Konzert zu boykottieren, gehört dazu nämlich durchaus Mut. Bitte bewahren Sie sich diesen Mut – auch und vor allem in der Sache, um die es heute geht.

Denn wieder einmal müssen wir aus aktuellem Anlass über Windkraft reden. Obwohl es uns allen mittlerweile leid wird. Aber etwas leid sein heißt ja auch: an etwas leiden.

Wieder einmal ist es also leider nötig, anzureden, anzuschreien gegen die mutwillige Verheerung unserer Landschaft. Wieder ist es nötig, anzurennen gegen die Riesen vom Berge, gegen die vom Mars gefallenen Stahl-Ungeheuer, gegen die Dreiarm-Monster, die nun auch noch die letzten Höhenketten unserer Oberpfalz ruinieren sollen, die großräumig die Natur just dort vernichten, wo sie bislang gerade noch intakt war. Wieder ist es nötig, anzutreten gegen Totschlaggeräte, die in Hektargröße Bergwälder verschwinden lassen, Tiere verscheuchen, Vögel häckseln, die uns nicht nur ein paar Aussichtspunkte, sondern ganze Horizonte überwuchern und entfremden. Die uns die Herzlandschaften unserer Geschichte und Kultur und damit unserer Seele selber demolieren, die unserer ureigenen Identität mit Ketten-sägen und Planierraupen zu Leibe rücken. Die zerstören, was Millionen Menschen in aller Welt erwarten , wenn sie den Namen Deutschland hören.

Meine Damen und Herren, in den vergangenen Monaten und Jahren habe ich mir vielfach anhören müssen, das alles seien doch nur subjektiv ästhetische und sentimentale Argumente: gestriges Geschwätz, die an der Lebenswirklichkeit des 21. Jahrhunderts vorbei gehen. Und da muss ich mich dann jedes Mal erneut der eigenen Wahrnehmung versichern. Kann das sein? Als ob die ökologisch furchtbare Brisanz des Themas nicht längst erwiesen wäre! Als ob die Beweise nicht vollzählig auf den Tischen lägen! Und trotzdem – trotzdem kann es zum Beispiel ausgerechnet ein Hubert Weiger vom Bund Naturschutz in Bayern wagen, öffentlich zu behaupten, das sei alles irrelevant und nebensächlich. Das seien nur bedauerliche Kollateralschäden, die es eben hinzunehmen gelte!

Aber selbst wenn uns tatsächlich nur um die Ästhetik ginge – was es nicht

tut! Wir reden hier doch nicht von ein paar hässlichen Brachen. Wir reden um Himmels willen von den schönsten noch erhaltenen Landschaften Deutschlands!

Aber das scheint nicht mehr zu zählen in Zeiten der Energiewende. Es scheint zu verblassen vor der ubiquitären Frage: Wo nehmen wir in Zukunft den nötigen Strom her? Nun könnten die Windkraftgegner es sich leicht machen und erwidern: Das ist doch nicht unser Problem. Die Menschen, die in den achtziger Jahren gegen die atomare Wiederaufbereitungsanlage in Wackersdorf protestierten, ich war viele male dabei, hatten schließlich auch kein Patentrezept. Sie wussten vor - und erst recht nach der Katastrophe von Tschernobyl nur eines: Atomenergie ist ein fataler Irrweg, der nicht einzig unser Leben, unsere Gesundheit, sondern Leben und Gesundheit von hundert Generationen nach uns gefährdet. Und zu dieser Wahrheit brauchten wir nicht erst noch das Unglück von Fukoschima.

Viele, die sich damals gegen Kernkraft engagierten, kämpfen heute mit Vehemenz gegen Windkraft, eben genau dort, wo auch diese Großtechnologie die Natur und damit unsere Lebensgrundlage angreift. Gewiss tut sie dies nicht in vergleichbar desaströser Dimension. Doch auch ihre Folgeschäden werden uns und unsere Kinder noch in hundert Jahren belasten (weshalb es von spezieller Infamie ist, ausgerechnet den Windkraftgegnern zu unterstellen, sie - auch ich - seien gedungene Handlanger der Atomlobby).

Eine schlichte Antwort auf die Frage „Was denn dann, wenn schon nicht Windkraft?“ vermögen wir dennoch zu geben. Unsere sogenannte Energiewende basiert ja ohne jede Hinterfragung auf dem Konsens: Weiter so. Wir brauchen in Zukunft immer noch mehr Energie für noch mehr Verbrauch für noch mehr Bedarf... bis ins Unendliche. Als ob wir nicht wüssten, dass exakt das so nicht länger funktionieren kann. Die anno 1972 vom „Club of Rome“ beschworenen „Grenzen des Wachstums“ sind nun einmal unverrückbar; ganz einfach, weil unsere Ressourcen endlich sind. Und das dies unverrückbar so ist, zeigt unsere Gesellschaft, die nun auch noch Ihren eigenen Lebensraum verkonsumiert, ihre Heimat und Identität und damit bald sich selber frisst. Die ganze deutsche Nation zeigt immer wieder mit moralingrünem Finger auf die Vandalen in Südamerika, die dort "unseren" Regenwald vernichten. Und- meine Damen und Herren, was geschieht eigentlich hier? Unsere Entscheidungsträger, die diesen ganzen Irrsinn zu verantworten haben, sind ebenfalls skrupellose Vandalen, sie sind die schlimmeren-, denn SIE wissen, was sie tun - und können dafür einmal nicht auf Vergebung hoffen. Wenn wir so weitermachen, wie gehabt, ist in

spätestens 30/40 Jahren Schluss mit lustig. Das betrifft vielleicht uns selbst nicht mehr. Doch unseren Kindern und Enkeln hinterlassen wir verbrannte Erde.

Und diesem fatalen Irrwahn sollen wir die kostbarste bestehende Ressource opfern, nämlich unsere Landschaft? Das darf wohl nicht wahr sein!

Und doch ist es wahr. Allein im Landkreis Tirschenreuth sind an die 50 neue Windräder beantragt. Ähnlich steht es um die geplante Anlage der „Windpark Weiden GmbH“ bei Neustadt an der Waldnaab. Wenn diese und andere Projekte bislang nicht verwirklicht wurden, liegt dies einzig an Vernunft, Mut und Entschlossenheit der regionalen Politik, also an Landräten wie Wolfgang Lippert, Simon Wittmann und nunmehr Andreas Meier. Es liegt an weitsichtigen Kreisparlamenten. Es liegt an integren, unbestechlichen Bürgermeistern und Gemeinderäten. Kurz: Es liegt am Widerstand vor Ort. Es liegt an Ihnen lieber Herr Bradtka und an Ihren wunderbaren Mitstreitern. Denn die segensreich erdachte H-10-Regelung der bayerischen Staatsregierung greift leider gerade dort nicht, wo die Siedlungsnähe das Allgeringste der Probleme darstellt.

Kurzum: Bürgermut ist einmal mehr gefragt. Deshalb mein Dank an Sie alle, die Sie diesen Bürgermut beweisen, hier in der Oberpfalz, und in den vielen anderen geschundenen Regionen in Bayern und Deutschland, von denen heute viele großartige Menschen unter uns sind. Ohne Sie und Ihre Energie wäre der Energie"park" Deutschland bald schon keine Lebenswelt für Menschen mehr, sondern eine Planierwelt für rotierend seelenloses Riesenspielzeug.

Meine Damen und Herren: Giuseppe Verdis „Requiem“ handelt vom Tod. Aber es ist ein Werk für Lebende. Von dieser erschütternden Antinomie wollen wir zeugen und berichten.

So gilt mein Dank zum Abschluss meinen lieben Sänger- und Orchesterkollegen. Beiden Ensembles wurde es nachdrücklich freigestellt, ob sie sich mit meiner Meinung solidarisieren oder ob sie erst nach dieser Rede auftreten wollen. Die Antwort sehen Sie. Und selten hat mich eine Antwort mehr bewegt.

Ich danke Ihnen!

